

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU  
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE  
Deutschen Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau  
Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mittellungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schloßstraße 36/38, Fernruf 9142/98. Verlag: Gärtnereische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang KG., Berlin SW 68, Kochstraße 31, Fernruf 1761/16. Postfachkonto: Berlin 116/6. Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pf., Textanzeigen 30 Pf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahme: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 2721. Postfachkonto: Berlin 62/11. Erfüllungsort: Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatlich RM. 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzugl. Postzustellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 28. Januar 1943

60. Jahrgang · Nummer 4

## Der 30. Januar

Der 30. Januar 1933 wird für alle Zeiten einer der großen Tage der deutschen Geschichte sein. Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung am 30. Januar 1933 schuf die Voraussetzungen für den Sieg der deutschen Waffen in dem harten Kampf unseres Volkes für Freiheit und Brot und für eine gerechte Lebensordnung. Gerade in diesen Wochen, da an der Ostfront der bolschewistische Koloss noch einmal mit allen Mitteln versucht, den drohenden Untergang abzuwenden, da unsere Soldaten Ungeheuerliches leisten an Einsatzbereitschaft und Opfern, müssen wir uns zurückdenken können in jene Stunden, da Adolf Hitler in einer Zeit des jammervollsten Zusammenbruchs des Reichs mit seiner Bewegung die Macht ergriß. Die Übernahme der Reichskanzlerschaft und damit die Legalisierung der nationalsozialistischen Revolution war nur nach großen Opfern möglich gewesen. Neben glanzvollen Siegen hat es auch Rückschläge und Niederlagen gegeben; jedoch war die nationalsozialistische Bewegung aus jedem Kampf und vor allem aus jeder Niederlage nur um so härter, verbissener und entschlossener wieder angetreten. Geschichtliche Zeiten werden einem Volk nicht geschenkt, es muß sie vielmehr hart erarbeiten und erkämpfen. Dieses Gesetz des geschichtlichen Wandens gilt auch für die heutige Zeit, denn nur unter dem restlosen Einsatz aller Kräfte und Mittel werden wir die geistige und seelische Grundlage finden, um nach dem Sieg die großen Aufgaben der Schaffung einer gerechten Lebensordnung zu bewältigen.

Der Erinnerungstag des 30. Januar mag unsere Blicke einmal zurücklenken auf den Weg, den das Reich in den letzten zehn Jahren beschritten hat. Die Wende der Jahre 1932/33 brachte Deutschland den bis dahin größten wirtschaftlichen und sozialen Tiefstand. Mit über sieben Millionen Arbeitslosen fehlte für mehr als 20 Millionen deutsche Menschen jede gesunde Wirtschaftsgrundlage. Jüdisches Finanzkapital, korrupte Parteien und Gewerkschaften sorgten dafür, daß die letzten Reste des Arbeitsertrages des Volkes in die Hände der internationalen Bankiers fielen. Dieses Elend wäre uferlos geworden und hätte schließlich zur physischen und moralischen Vernichtung des ganzen Volkes geführt, wenn nicht der Tag des 30. Januar 1933 der Nation eine bessere Zukunft erschlossen hätte. Adolf Hitler erhob die Arbeit wieder zur Ehrenleistung und Ehrenpflicht für Volk und Reich. Die Arbeitskraft wurde wieder zum wertvollsten Kapital und über das Geld gestellt. „Deutscher Arbeiter, fange an!“, mit diesem Befehl gab Adolf Hitler dem ganzen Volk Ziel und Weisung, und innerhalb von drei Jahren gelang es, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Daneben wurde in großzügigstem Maß ein soziales Programm in Angriff genommen, wie es die Welt bis dahin nicht kannte. Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Winterhilfswerk, Mutterschutz, Kindererholung und Jugendpflege, Schönheit der Arbeit, soziale Betreuung, Wohnungs- und Siedlungsbau, Ehestandsbeihilfen, Förderung der kinderreichen Familien, und was es an ähnlichen Maßnahmen in hundertlei Formen gibt — das ist alles nur zu verstehen und zu begreifen aus dem Willen der Bewegung, den deutschen Menschen einer neuen Würde und einem hohen Lebensstandard zuzuführen. Die Arbeitsschlacht und Erzeugungsschlacht schufen die Grundlagen zu einer Produktionsausweitung, die alle Welt in maßloses Erstaunen setzte.

Anstatt nun an der Aufwärtsentwicklung Deutschlands einen Beitrag zur Gesundung der Lebensverhältnisse der ganzen Menschheit zu sehen, haben unsere Feinde das Wiedererstarken des Reichs mit Neid und Mißgunst verfolgt. In einem ihnen günstig erscheinenden Augenblick entfesselten sie wiederum die Kriegstürme, in der Hoffnung, Deutschland in kürzester Zeit vom Erdboden wegzuräumen zu können. Es ist alles anders gekommen, als es sich die Herren Churchill und Roosevelt gedacht haben. In beispiellosen Siegen wurde der Kontinent von unseren Feinden leergefegt, nur im Osten muß noch hart und erbittert gekämpft werden. Gerade in diesen Tagen versucht Stalin alles auf eine Karte zu setzen. Unter ungeheuren Blutopfern wirft er seine entmenschten Regimenter gegen die deutsche Kampflinie, ohne allerdings irgendein strategisches Ziel zu erreichen. Ueber eines allerdings dürfen wir uns nicht täuschen. Jede große Zeit ist unter Opfern und Schmerzen geboren. Der Sieg fällt uns nicht in den Schoß. Wenn wir nicht unser Letztes einsetzen, werden wir nicht als das letzte Bataillon auf dem Schlachtfeld bestehen bleiben. Der 30. Januar 1933 mag uns daher auch in der heutigen Zeit zielweisendes Sinnbild sein. Der Kampf vor 1933 war hart und schwer, und auch damals mußten Rückschläge eingesteckt werden. Was mich jedoch nicht umwirft, macht mich nur härter! So werden auch ernste Stunden in dieser Zeit überwunden werden in dem Glauben an den Führer und seine Mission und in dem heiligen Willen des deutschen Volkes, Freiheit und Lebensrecht zu erkämpfen.

## Steigerung der gartenbaulichen Erzeugung als Hauptaufgabe

### Ernährungskrieg — totaler Krieg

Von Dr. Peter Quante, Berlin

In früheren Kriegen galt es als selbstverständlicher Grundfah, daß eigentliche Kampfhandlungen nur an der Front geführt wurden, während das Hinterland, die Heimat, davon nichts verspüren sollte und sich hier alle Lebensbedingungen auch weiterhin wie im Frieden abspielten. Nur in den unmittelbaren in der Kampflinie liegenden Ortschaften und in belagerten Festungen war eine Verdrängung und Gefährdung der Zivilbevölkerung unermesslich. Unter diesen Bedingungen wußte sich beispielsweise nach der deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Die Kriege des 20. Jahrhunderts zeigen ein anderes Gesicht. Bereits im ersten Weltkrieg bedeutete die von England gegen die Mittelmächte verhängte Blockade einen unmittelbaren Kampf gegen die Zivilbevölkerung in der Heimat. Es bedurfte gar nicht erst der damals noch ziemlich fehlenden Bombenangriffe aus der Luft auf offene Städte, um zu zeigen, daß unsere Gegner ganz offensichtlich den Krieg nicht nur gegen die Wehrmacht, sondern gegen das ganze deutsche Volk führten — den totalen Krieg, in dem es ganz wesentlich auf die Zermürbung der Heimat und ihres Abwehrwillens ankam. Das wichtigste Mittel dieses totalen Krieges war schon damals die Hungerblockade, unternommen zu dem Versuch, Deutschland durch Ausschaltung seiner Zivilbevölkerung auf die Knie zu zwingen. Auch in diesem zweiten Weltkrieg hat die englische Strategie von Anfang an den Hunger als ihr wichtigstes Kampfmittel gegen Deutschland eingesetzt.

Damit ist der Ernährungskrieg ein wichtiger Bestandteil des Kampfes zwischen den befeindeten Gegnern überhaupt geworden. Damit ist aber auch entschieden, daß die Ernährungsschlacht genau wie die übrigen Fronten sorgfältig und planmäßig in Angriff und Abwehr einbezogen werden muß. In dem Krieg von 1914 bis 1918 hat das deutsche Volk viel zu spät den ernsthaften Charakter der englischen Blockade erkannt und demgemäß auch eine viel zu lange Zeit verstreken lassen, bevor es sich zu entscheidenden Maßnahmen an der Ernährungsschlacht entschloß; dabei hatten kluge Staatsmänner, die aber mit ihrem Rat vereitelt worden, bereits vor dem Krieg wichtige Anregungen gegeben, deren Befolgung uns damals viel Kummer und Sorge erspart hätte. Aus den bösen Erfahrungen von damals hat aber unsere gegenwärtige Führung gelernt; die Regierung des Dritten Reiches hat demgemäß beim Aufbau von Volk und Staat von vornherein dem Ernährungsfaktor die größte Aufmerksamkeit gewidmet und alle Maßnahmen auch unter dem Gesichtspunkt einer möglicherweise notwendigen abermaligen Verteidigung der deutschen Heimat betrachtet.

Ein altes lateinisches Sprichwort sagt, daß man sich auf den Krieg vorbereiten müsse, wenn man den Frieden erhalten wolle. So wird das Volk in seinen Soldaten auf den Weltkrieg vorbereitet, so muß es aber auch auf den Ernährungskrieg vorbereitet werden. Eine der größten Schwierigkeiten für eine sachgemäße Ernährungsstrategie besteht in der teilweisen Abhängigkeit der deutschen Ernährung von der ausländischen Zufuhr. Diese Auslandsabhängigkeit zu beseitigen oder wenigstens zu verringern, war das Ziel der „Erzeugungsschlacht“, die im agrarischen Sektor des Vierjahresplans ihre Fortsetzung fand. Mit Hilfe einer ungeheuren Aufklärungsarbeit, unter Einsatz von Menschen und Material aller Art, gelang es schließlich auch in der verhältnismäßig kurzen Friedenszeit seit der Wachtgereifung, maßgebliche Vorteile zu erreichen; die deutsche Eigenversorgung stieg von etwa 70 auf etwa 80 % an. Dabei war man sich aber wohl bewußt, daß der Grad der Auslandsabhängigkeit nicht überall der gleiche war; insbesondere bei den Fetten war die Lage wesentlich größer als beispielsweise bei Getreide und Kartoffeln, in denen man den Bedarf vollkommen decken, teilweise sogar einen Überschuf erzielen konnte. Eine Frage und voranschauende Vorkampfbildung hat aber die größten Schwierigkeiten, die sich aus dieser Sachlage ergaben, im Gegensatz zu der Politik von 1914 auszugleichen gesucht.

Zur Vorbereitung eines möglichen Krieges gehört auch ein Generallabelleplan zur Bekämpfung des Gegners oder der Gegner. Auch auf dem Gebiet der Ernährung mußte ein solcher Generallabelleplan rechtzeitig aufgestellt und von Zeit zu Zeit überprüft und den wechselnden Erfordernissen angepaßt werden. Bei diesem Plan kam es in erster Linie darauf an, die Vorräte und die jährlichen Erträge der Landwirtschaft für möglichst lange Zeit in Einklang zu bringen mit dem Bedarf eines im Krieg befindlichen Volkes. Bei den hierzu notwendigen Überlegungen spielt die Statistik eine besonders große Rolle. Diese Überlegungen bewegen sich zunächst nach der Seite des Bedarfs hin; die deutsche Gesamtbevölkerung mußte für den Kriegseinsatz in verschiedene Gruppen eingeteilt werden, allen voran die Wehrmacht, die zur Erhaltung ihrer Kampfkraft besonders gut versorgt werden muß; unter der Zivilbevölkerung wieder mußten die Selbstverpfleger, denen auch der Hauptteil der Erzeugungsschlacht zufiel, abgetrennt werden wie die „Versorgungsbedürftigen“, im allgemeinen also die Städter. Unter der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung waren aber die Bergarbeiter, die Arbeiter an besonders schwierigen und große körperliche Kräfte erfordernden Plätzen zu berücksichtigen als

Schwerarbeiter und Schwerstarbeiter; andererseits waren Kranke, weibliche Mütter, heranwachsende Kinder und Jugendliche besonders zu behandeln. Bei all diesen Überlegungen wurde besonderer Wert auf die Berücksichtigung der physiologischen Forderungen gelegt.

Für die Deckung dieses tiefen Bedarfs mußte nach bestimmten Erfahrungssätzen mit Enten und sonstigen Erträgen gerechnet werden, die auf Grund der amtlichen Statistik, der Erhebungen des Reichsnährstandes usw. ermittelt wurden. Es hat sich gezeigt, daß die hiernach festgelegten Lebensmittelmengen durchaus richtig abgeschätzt waren. Die Lenkung der Nahrungsmittelversorgung mit Hilfe des Bezugsausweisystems hat sich infolgedessen überraschend schnell und gut eingestellt. Von entscheidender Bedeutung für den weiteren Verlauf des Ernährungskrieges ist die Aufrechterhaltung und Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Gerade im Krieg sind an sich Gründe genug vorhanden, daß die Erträge sich in einer abschwächenden Linie bewegen: Mangel an Arbeitskräften, Einschränkung von Betriebsstoff und Maschinenreparaturen, Wegfall von Zugtieren, Schwierigkeiten bei der Saatgutbeschaffung, Ver-

## Das Beizen des Gemüsefaatgutes nicht veräumen!

ringung des Düngeraufwands usw. Gleichwohl muß ein Nachlassen in der Erzeugungsintheit mit allen Mitteln verhindert werden; denn Festschläge auf diesem Gebiet wären gleichbedeutend mit Niederlagen im Vorkrieg. Im Gegenteil muß eine Steigerung der Produktion auf den Gebieten angestrebt werden, die für die Volksernährung immer wichtiger werden und unter den Vorbedingungen unseres Bodens und Klimas eine Vermehrung der Erzeugung gestatten. Das gilt vor allem auch von der gartenbaulichen Erzeugung, der im Rahmen des gesamten Ernährungskrieges eine früher nie geahnte Rolle zugefallen ist. Gerade in diesem Zusammenhang müssen sich alle Bauern und Landwirte sowie Gärtner darüber klar sein, daß ihre Haltung im Frontkampf um die Ernährung mit ausflaggebend ist für die Erringung des Sieges im totalen Krieg um Deutschlands Zukunft.

Um das hier gegebene Bild abzurunden, muß noch kurz auf zwei wichtige Abschnitte im Ernährungskrieg hingewiesen werden, die mehr den Charakter des Angriffs als der Abwehr tragen: es handelt sich einmal um die Ausdehnung unserer erzeugungsproduktiven Grundfläche auf diejenigen Teile Europas, die von unseren Truppen besetzt und befestigt sind, zum zweiten um die Vergeltung der Hungerblockade durch die Tätigkeit unserer Marine, besonders der U-Boot-Waffe, durch die vielfach dem Gegner das tiefe Schicksal bereitet wird, das er uns zugebeht hat.

## Aufzug zur Erzeugungsschlacht in Baden und im Elß

Unter Bezugnahme auf die Barolen, die Staatssekretär Bode anlässlich der Eröffnung der 4. Kriegserzeugungsschlacht an das deutsche Landvolk richtete, hat jetzt der Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elß, Robert Wagner, an das gesamte Landvolk dieser Gebiete einen Aufruf erlassen, auch in diesem Jahr in unermüdbar Arbeit die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Auch die übrige Bevölkerung könne und müsse in diesem Kampf um die Ernährungssicherung mithelfen. Kein Quadratmeter Boden, der Ertrag liefern kann, dürfe ungenutzt liegen bleiben. Die kleinste Menge Kartoffeln, Gemüse, Gewürzkräuter, Beeren und Obst, die zusätzlich erzeugt werde, bringe uns dem Ziel der Ernährungsfreiheit näher. In dem Aufruf wird weiter darauf hingewiesen, daß die Klein- und Kriegsgärtnereien des vergangenen Jahres ein erfreuliches Ergebnis erbracht hat. 19000 Kriegsgärten, davon 6000 im Elß, konnten neu angelegt werden. Die Gärten, Pflanz- und Vorkärten, Bau- und Sportplätze sowie das entbehrliche Industriegelände könnten noch härter genutzt werden, damit jede Familie in den Genuss zusätzlich selbst erzeugter Nahrungsmittel komme.

## Anbauplan für Heil- und Gewürzpflanzen für 1943

Eine wichtige Voraussetzung für die Saatgutvermehrung, die Festlegung der Saatgutpreise auf ein wirtschaftliches Maß, ist vor einigen Monaten erzielt worden. Da sich jetzt der Samenbau wieder lohnt, müssen alle Bähner dem Anbau und der Vermehrung ihrer Sorten größte Beachtung schenken. Sie müssen es als ihre vornehmste und dringende Aufgabe betrachten, das Saatgut nicht auf einige Ar, sondern auf mehrere Hektar zu vermehren. Es ergeht deshalb an alle Anbauer der Aufruf, sich für die Vermehrung von Saatgut beim Reichsverband der Heil-, Duf- und Gewürzpflanzenzüchter (RHD), Berlin SW 11, Defauer Straße 14, zu melden, der Interessenten unter den Bähnern vermittelt. Jeder Anbauer, der Erzeugung beim Anbau gewisser Kulturen und die Voraussetzungen für die Saatgutvermehrung besitzt, soll

dies unter Angabe der Arten belanigen. Darüber hinaus soll die Privatinitiative des einzelnen zur Vermehrung von Saatgut durch Hilfestellung irgendwelcher Art von den Landesbauernschaften gefördert werden. Je nach Lage der Verhältnisse sollen die Vermehrter und Bähner in den einzelnen Landesbauernschaften mit Vorrang behandelt werden. So lange unzureichende Saatgutmengen anerkannter Bekände vorhanden sind, wird vom Reichsnährstand Handelssaatgut bestimmter Qualität zugelassen. Zur Verwirklichung der dringenden Nachfragen soll in den Anbaugebieten eine weitgehende gegenseitige Nachbarschaftshilfe eingeführt werden. Auch die Eigenversorgung der einzelnen Erwerbsbauern muß zur Entlastung der Saatgutfirmen bis zur Besserung der Saatgutmarktlage angehtret und gefördert werden. Die eigene Bedarfsdeckung an Saat- und Pflanzgut soll durch Anbau auf geschützten Flächen gegebenenfalls unter vorzüglicher Anzucht in Kalt- oder Warmbeeten angestrebt werden. Fast von jeder Kultur läßt sich Saatgut auch in unferen Breitgraden gewinnen, wenn die Vegetationszeit durch vorherige geschützte Anzucht und nachfolgendes Auspflanzen auf geeigneten Flächen verlängert wird; praktische Erfolge beweisen diesen Plan. Der Vegetabilienhandel und die pharmazeutische Industrie werden gebeten, rechtzeitig zur Vermehrung der Flächen anzuregen, ihnen aber auch die Abnahme v. B. durch Anbauverträge zu gewährleisten. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt dazu. Niemand kann bei der augenblicklichen Kriegslage verlangen, daß vom Erzeuger mehr angebaut als benötigt wird. Vom Handel und der Bearbeitungsindustrie muß der Blick in die Zukunft verlangt werden, nicht vom Erzeuger. Daher geht an die Bau- und Arbeiter die dringende Forderung, Anbauverträge dort abzuschließen, wo es möglich ist. Nur die rechtzeitig vorherige Absicherung gewährleistet auch eine Vermehrung der kriegerischen Heil- und Gewürzpflanzen, um den Arzneimittel- und Gewürzbedarf einigermaßen sicherzustellen.

## Ernennung im Reichsernährungsministerium

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Regierungsrat Dr. Brendler zum Oberregierungsrat ernannt.

## Vorbildlicher Einatz Des Thüringer Landvolkes

Auf der ersten Kriegsvorbereitung für Partei und Staat im Jahre 1943 sprach Landesbauernführer Staatsrat Peudert in der Weimar-Dalle über die Ernährungslage im vierten Kriegsjahr. Nach einem Überblick über die gewaltigen Leistungen der deutschen Agrarpolitik auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen Sektors kam Peudert auf interne Fragen der Ernährungssicherung in Thüringen zu sprechen. Besonders moß die Gemüserzeugung anbelange, sei auf einer kurz erzielten Gemüsecanbaufläche in Thüringen im vorigen Jahr ausreichend Gemüse für die Versorgung der Bevölkerung erzeugt worden. Landesbauernführer Peudert richtete an die Thüringer Landbevölkerung den Appell, die bessere Barolen des Staatssekretärs Bode zu beherzigen und den Anbauplanen des Reichsnährstandes größtes Verständnis entgegenzubringen. Vor allem komme es darauf an, den wirtschaftlichen Dinger wieder zum Mittelpunkt der betrieblichen Planungen und Überlegungen werden zu lassen.

## Ausweitung Des Gemüse- und Obstbaus auf Moorvöden

Da erwiesen ist, daß sich durch ihre wasserhaltende Kraft die Moorvöden (besonders die fast- und stickstoffreichen Niedermoorvöden) in hervorragender Weise für den Gemüse- und Beerenobstbau eignen, ist die Ausweitung des Moorpartienbaus im gesamten Reichsgebiet durch den Reichsnährstand geplant. Für den erfolgreichen Anbau müssen aber die besonderen Verhältnisse auf den Moorvöden beachtet werden. Der Leiter der Gartenbauberatungstelle der Landesbauernschaft Niedersachsen in Osterholz-Scharmbed, dipl. Gartenbauinspektor Brech (früher wohnhaft in Bismarckstein im Harz), heßt deshalb mit seinem speziellen Wissen für den Moorpartienbau auch außerhalb seines Dienstbezirks auf Anforderung über die zuständigen Landesbauernschaften zur Verfügung. Sein Einsatz erfolgt dann durch den Reichsbauernführer (II C 1/2), der auch die Reisekosten übernimmt, zur Beratung und Schulung der Fachkräfte und für besonders große und schwierige Einzelberatungen.